

sich in den Augen des anderen spiegelt.“ Es ist genau diese stete Bereitschaft zur Selbstreflexion, die sich durch viele Beiträge des Projekts „Fremdsehen“ zieht. Dazu passt, was Emina Saric ihrem Blog als Motto vorangestellt hat: „Fremde sind wir uns selber.“

Wer also unter „Fremdsehen“ eine Freak-Show hiesigen Provinzialismus erhofft, wird enttäuscht werden. Nicht weil es diesen Provinzialismus womöglich gar nicht gäbe (den gibt es, und zwar so gut wie überall, auch mitten im Urbanen, nicht nur im steirischen Inneralpin). Sondern weil die Nachforschungen, die hier angestellt werden, viel zu aufrichtig sind, als dass sie sich auf exotistische Skurrilitäten und leichtfertige Schuldzuweisungen beschränkten. Nicht das Pathos des Missionars, sondern die Neugier treibt die 14 Gäste an: eine Neugier, die sich gleichermaßen an die unbekanntere neue Welt rundum wie an die eigene Fähigkeit richtet, mit dieser zurechtzukommen.

„Turnlatschen“ und Tracht

Kateřina Āern, die, wiewohl seit ihrem fünften Lebensjahr in Österreich wohnend, ihre gar nicht mehr so neue Heimat noch immer als „Exil“ empfindet, erzählt: „Bei einem Treffen mit jungen Menschen sagen alle anwesenden Mädchen, sie fänden Dirndl genial. Sarah, die Automechanikerin, Kerstin, die Friseurin, Christina und Gerlinde, die das Gymnasium besuchen. Ich versuche, mich von dieser Heimatverbundenheit nicht bedroht zu fühlen. In den vergangenen 20 Jahren habe ich mich von ihr bedroht gefühlt und wollte nichts mit ihr zu tun haben, weil ich mich nur meiner eigenen, einzigen, echten Heimat, Tschechien, verbunden fühlen wollte.“

Dennoch, in Admont probiert sogar Kateřina Āern ein Dirndl an. Zwar dürfen die „amerikanischen Turnlatschen dabei nicht fehlen“, schließlich könne man „seine inneren Blockaden nicht von heute auf morgen überwinden“. Aber: „Auch wenn ich mir etwas altertümlich und bäuerlich vorkomme, genieße ich meine Verkleidung.“ Via Verkleidung zum neuen Heimatgefühl? Aber was ist das schon, Heimat? Und wo beginnt, wo endet sie?

„Ich werde hier noch immer als Fremde betrachtet“, erfährt Carla Bobadilla von ihrer Quartiergeberin in Pruggern. Die, Mariedl mit Namen, stammt zwar aus der Obersteiermark, aber eben nicht aus Pruggern, sondern aus dem sozusagen Lokalwelten entfernten Oberwölz. Carla Bobadilla: „Für mich und meinen Blick von außen ist das schwer verständlich, so sehr ist Mariedl Teil des Ortes, in dem sie wohnt. Aber die Rechnung scheint anders zu sein. Nur wer im Ort geboren und aufgewachsen ist, gehört zu ihm.“

Zugehren. Und zuhören. Sie haben aufmerksam zugehört, die 14 Fremden auf Zeit, in den vergangenen Tagen: nicht nur den anderen, auch sich selbst. Bleibt zu hoffen, dass sie da und dort unter jenen, denen sie zuhörten, ihrerseits wieder Zuhörer fanden. Das Skelett auf dem Dachboden der Schule von Pruggern ist nämlich kein Unikat: Irgendwo in einem hinteren Winkel klappert eines bei jedem von uns in seinem Schrank. Es zu entdecken, zu benennen und irgendwann zu Grabe zu tragen: Nichts könnte lohnender sein. ■